

Magdalena Marszałek, Dieter Mersch (Hg.): Seien wir realistisch: Neue Realismen und Dokumentarismen in Philosophie und Kunst

Zürich: Diaphanes 2016 (DENKT KUNST), 400 S., ISBN 9783037345740, EUR 30,-

Wenn sich eine Theoriebewegung als Phänomen in Theorie und künstlerischer Praxis manifestiert und gar etwas ‚Neues‘ für sich reklamiert, dann ruft die diskursive Bewegung immer auch Kritik, historische Situierung und Hinterfragung auf den Plan. Dieser Aufgabe einer „kritischen Revision“ (S.8) der in Kunst und Philosophie anzutreffenden Hinwendung zu einem ‚Realen‘ und ‚Dokumentarischen‘ sehen sich die Herausgeber_innen Magdalena Marszałek und Dieter Mersch des Sammelbandes *Seien wir realistisch* verpflichtet. Denn ‚realistisch‘ zu verfahren, erscheint zunächst nach der kantisch-kritischen und poststrukturalistisch-

repräsentationskritischen Läuterung eines repräsentationalen Realismus unmöglich. Unter einer klaren Geste des Vorbehalts adressieren Marszałek und Mersch das Diskursphänomen der realistischen und dokumentarischen Wende (vgl. S.27) einleitend auch als „Phantom“ (S.7), dessen Herkunft, Prämissen und Programmatik es zu überprüfen gelte.

In dem ersten, den philosophischen Realismen gewidmeten Abschnitt, nutzen die (selbsternannten) Begründer des Neuen Realismus Maurizio Ferraris und Markus Gabriel die Gelegenheit für eine Retrospektive und programmatische Nachrüstung. Ferraris‘ „kurze Geschichte des Neuen

Realismus“ (S.31) bietet einen Einblick in Zeitgeschichte, Gegenwart und in eine mögliche Zukunft des Neuen Realismus. Dem opulenten Fußnotenapparat lässt sich ein ganzer Lektürekanon entnehmen, wodurch der Text zu einem wertvollen Einstiegsbeitrag für diese Debatte wird. Ein wichtiges Element im philosophischen Diskurs des Neuen Realismus ist die Frage nach dem Status und der Konstitution ‚der‘ Welt, anderer oder vieler Welten. Gabriel tritt diesbezüglich einer sich einschleichenden Vereinnahmung (s) eines ‚neutralen‘ Realismus durch einen undifferenzierten Naturalismus entgegen. Er plädiert im Rahmen seiner Sinnfeld-Ontologie für einen nichtnaturalistischen Realismus, das heißt, einen Realismus in Bezug auf Existenz als transkategoriale „(onto)logische Eigenschaft“ (S.82), der ohne die naturalistische Annahme einer physisch einheitlichen Welt und Wirklichkeit auskommt. Für Alexander Düttmann ist die Frage nach der Existenz „andere[r] Welten“ (S.89) positiv zu beantworten. Im Anschluss an Quentin Meillassoux trete zwischen diesen Welten der Einsatz des philosophischen Denkens und eines weltenverbindenden ‚Mittlers‘.

Mersch beschließt den philosophischen Part mit einem Überblick über sowie Kritik an sogenannten ‚objektorientierten Ontologien‘ und Realismen. Zu seinen Kritikpunkten gehören die fehlende Herleitung der verwendeten Axiome, die ‚trickreichen‘ Übergänge von Logik und Epistemologie zu Ontologie und generell die Fokussierung auf das Theorieformat der Ontologie, an

dessen Stelle Mersch eine „Ethik des Realen“ (S.158) zur „Lösung des Humanismus“ (S.159) einfordert – ohne freilich zu erläutern, was er darunter versteht.

Im zweiten Abschnitt „Sondierungen“ wird nach der Präsenz von Realismen und Dokumentarismen in Kunst und Medien gefragt. Marszałek betrachtet dazu das transdisziplinäre Werk der Künstlerin und Autorin Ewa Kuryluk in einem Spektrum zwischen ‚traumatischem‘ Realismus und ‚traumatischem‘ Dokumentarismus (vgl. S.165).

Im dritten Abschnitt „Rekonfigurationen“ sind Beiträge versammelt, die sich der Reformulierung und Modifizierung von Konzepten des Realen, Dokumentarischen und Archivarischen in Künsten und Medien widmen. Der insgesamt ‚revolutionäre‘ Anspruch neuer Realismen in philosophischer Theoriepraxis und künstlerischer Darstellung, der von einem ‚Willen zur Wirklichkeit‘ angetrieben zu sein scheint, artikuliert sich abschließend in dem Gespräch von Andreas Tobler mit dem Theater- und Filmregisseur Milo Rau nachdrücklich.

Was ‚real‘ ist und sei, was Positionen und Thesen des ‚Realismus‘ und ‚Dokumentarismus‘ bedeuten und an Programmatiken aufspannen können, sind Fragestellungen, die Kunst und Philosophie gleichermaßen und doch auf ganz unterschiedliche Weise angehen und in historischem Lichte stets zu Reformulierungen und Dekonstruktionen auffordern. Dem Band ist es gelungen, aktuelle Diskussionen zu möglichen Realismen in beiden Diskursfeldern aufzugreifen.

Lorina Bubr (Erfurt)